

Ver einigte Saarbrücker Zeitung

1810 33 2

Gedruckt mit Eblen von Kleinmayerschen Schriften.

Dienstag den 26. April 1814.

Frankreich.

(Offizielle Berichte aus Paris.)

Entsagungsakte des Kaisers Napoleon.

Da die verbündeten Mächte proclamirt haben, daß der Kaiser Napoleon das einzige Hinderniß des Friedens in Europa wäre, so erklärt der Kaiser Napoleon, seinem Eide getreu, daß er für sich und seine Erben auf die Throne von Frankreich und Italien Verzicht leiste, und bereit sei, jedes verfallene Ofer, selbst das Leben, für Frankreichs Interesse darzubringen.

Gegeben im Pallast zu Fontainebleau, den 11. April 1814.

Unters. Napoleon.

Für Gleichlauten der Abschrift:

Unters. Dupont (de Nemours)

Generalsekretär der provis. Regierung.

Den 12. April hat Graf von Artois (Monseigneur) unter dem größten Jubel und Zulauf des Volkes, in Paris seinen Einzug gehalten.

Ihre Majestät die Kaiserin, Marie Louise, erhalten bey dem nächst zu schließenden Frieden, die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, als volles Eigenthum, welches auf Höchsthren Sohn übergeht, der sogleich den Titel eines Prinzen von Parma und Piacenza annimmt.

Napoleon befindet sich noch zu Fontainebleau, woselbst er, von einer geringen Anzahl seiner

ehemaligen Diener umgeben, seine Abreise nach der Insel Elba erwartet. Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Baron Koller, der kais. Russische General-Lieutenant Graf Edouwaloff und der künftl. Großbritannische Oberste Lord Burghers, werden ihn auf dieser Reise begleiten. Auf der Straße über Murerre, Nantun, Lyon, Grenoble, nach einen der südlichen Häfen, werden Militär-Eskorten aufgestellt.

Die Kaiserin Marie Louise, befand sich bis zum 11. in Orleans, woselbst an eben diesem Tage der Fürst Paul Esterhazy anlangte, und sich dieselbe im Namen Sr. k. k. Majestät einlud, sich nach Rambouillet zu begeben. Auf diesem Schlosse sind Ihre Majestät am 12. im besten Wohlsenn eingetroffen.

Herr. v. Girardin hatte dem Kriegsminister den Befehl von Bonaparte gebracht, das Pulvermagazin in der Ebene von Grenelle in die Luft zu sprengen; der Kriegsminister sandte diesen Befehl an den mit der Direction dieses Magazins beauftragten Artillerie-Offizier, Herrn de Lescaur. Dieser war damals in der Militärschule mit Auftheilung von Munition beschäftigt. Er erblaste, als er einen so fürchterlichen Entschluß vernahm. Der Ueberbringer dieses Befehls bemerkte dies, und sagte: Wie, sollten Sie Anstand nehmen? Nein, antwortete Hr. de Lescaur, schloß auf der Stelle alle Thüren des Magazins zu, und steckte die Schlüssel in die Tasche. In diesem Magazin lagen 40,000 Zentner Pulver. Der Kreml wurde auf

Befehl des Corsen in die Luft gesprengt, ohne einen Franzosen hätte dieser Corse Paris in die Luft gesprengt. General Legrand hat der provisorischen Regierung seine Unterwerfung unter alle von dem Senat getroffene Verfügungen überschickt.

In Beziehung auf den bisherigen Kaiser Napoleon, und dessen Benehmen in den entscheidenden Augenblicken, welche eine ganz neue Ordnung der Dinge herbeigeführt haben, hat man noch keine zuverlässigen Berichte. Was man darüber weiß, ist in Bruchstücken, Gerüchten und in darauf gegründeten Korrespondenz-Nachrichten enthalten, welche sich zum Theil widersprechen, und woraus folgendes gezogen ist:

Nach der Einnahme von Paris war Napoleon mit den ihm übrig gebliebenen Truppen nach Fontainebleau gegangen.

Ein Armeebefehl, der am 5. April zu Corbeil erging macht bekannt, Napoleon habe der Armee verkünden lassen, daß weil man ihn als das einzige Hinderniß ansehe, welches dem Frieden von Europa im Wege stände, er bereit wäre, zu Frankreichs Glück, auf den Thron und selbst auf das Leben Verzicht zu leisten, doch verlange er, daß der Prinz sein Sohn, und die Kaiserinn-Regentinn, ihm im Besitze seiner von Frankreich erhaltenen Macht nachfolgen sollten; inzwischen sey mit dem Heere der Verbündeten ein Waffenstillstand abgeschlossen worden.

Der Moniteur vom 6 April enthält ein Schreiben des Marschalls Ney an den Fürsten von Benevent, aus Fontainebleau, vom 5. April, worinn es heißt: der Marschall wäre Tags vorher, mit dem Marschalle Macdonald und dem Duc de Vicence (Caulaincourt) nach Paris gekommen, und sey bevollmächtigt gewesen, mit Sr Majestät dem Kaiser von Rußland, für das Beste der Dynastie Napoleons zu sprechen; „da ein unvorsehbares Hinderniß, heißt es weiter, die Unterhandlungen, die jedoch den glücklichsten Erfolg zu entsprechen schienen, unterbrach, so sah ich, daß, um unsern Vaterlande das schreckliche Unglück eines Bürgerkrieges zu ersparen, den Franzosen nichts anders übrig bleibe, als die Sache unserer ehemaligen Könige gänzlich zu der ihrigen zu machen. Von diesem Gefühle durchdrungen, habe ich mich diesen Abend zu dem Kaiser Napoleon begeben, um ihm den Wunsch der Nation bekannt zu machen. Der Kaiser, über-

zeugt von der Lage, in welche er Frankreich versetzt hat, und von der Unmöglichkeit, worin er sich befindet, es zu retten, schien sich in sein Schicksal zu begeben, und in eine gänzliche, uneingeschränkte Abdankung zu willigen. Morgen hoffe ich, wird er mir darüber die förmliche Urkunde behändigen etc.“

Privatberichte aus Paris vom 7. April fügen folgende Nachrichten hinzu:

Bonaparte ließ am 4. April des Morgens die Truppen zur Heerschau ausrücken. Die Marschälle und andere Generale waren so eben durch die öffentlichen Blätter von den Schritten des Senats und der provisorischen Regierung unterrichtet; sie sprachen unter sich so laut davon, daß selbst Napoleon sie vernahmen konnte. Er schien jedoch keine Aufmerksamkeit auf ihre Gespräche zu wenden, und die Musterung ging sehr ruhig vorüber. Kaum aber war sie vorbei, als sich der Herr Marschall Ney nach dem von Napoleon bewohnten Schlosse verfügte, und ihn fragte, ob er schon von der großen Revolution unterrichtet wäre, die so eben in Paris ausgebrochen ist? Napoleon antwortete mit der ruhigsten Miene, daß er schlechterdings nichts davon wisse. Der Marschall überreichte ihm hierauf die Pariser Journale. Er las sie mit Aufmerksamkeit. Inzwischen kam der Marschall Lefebvre herbei, welcher in einem sehr heftigen Tone zu dem Kaiser sagte: „Sie sind verloren! Sie wollten den Rath keines Ihrer Diener hören. Der Senat hat Ihre Absetzung ausgesprochen!“ Diese Worte machten einen so lebhaften Eindruck, daß Napoleon einen Strom von Thränen vergoß. Nach einigen Augenblicken von Ueberlegung, setzte er eine Entlassungsakte zu Gunsten seines Sohnes auf. Ein anderer Offizier, der gleichfalls Zeuge dieser Begebenheiten war, berichtet, daß am 5. gegen 11 Uhr mehrere Generale zu Maret, Duc de Bassano gingen, welcher beinahe drey Stunden mit dem Kaiser ganz allein war, um ihn dahin zu bringen, nicht auf die Parade zu gehen. Gegen 11 Uhr entwarf Napoleon einen Plan, und ließ ihn durch den Duc de Bassano ausarbeiten. Dieser Plan bestand angeblich darin, mit 20,000 Mann, welche ihm übrigten, abzugehen, und sich nach Italien zu richten. Napoleon wiederholte oft: „Wenn ich will, und dahin komme, so bin ich sicher, daß mich ganz Italien anerkennen wird.“ Auf der Parade war er sehr entsetzt. Er blieb nur

8 oder 10 Minuten daselbst. Bey seiner Nachhausekunft ließ er den Marschall Dudaot zu sich kommen. Er fragte ihn: ob ihm die Truppen wohl folgen würden? „Nein, Sire!“ antwortete der Herzog, „denn Sie haben ent-“ sagt. „Aber,“ antwortete Napoleon, „ich habe unter gewissen Bedingungen entsagt.“ — „Die Soldaten“ erwiderte der Marschall, „kennen diese Unterscheidungen nicht. Sie glauben, Sie würden sie nicht mehr kommandiren können.“ — „Von dieser Seite ist demnach alles aus,“ erwiderte Napoleon. „Wir wollen die Antwort von Paris nun vernehmen.“ Die Marschälle kamen zwischen Mitternacht und 1 Uhr an. Der Marschall Ney trat zuerst ein. „Waren Sie glücklich?“ redete ihn der Kaiser an. „Zum Theil, Sire, aber nicht für die Regentschaft. Die Revolutionen erstaten nichts wieder! . . Diese hat ihren Lauf genommen. Es war zu spät; Morgen wird der Senat die Bourbons anerkennen!“ Wo werde ich mit meiner Familie leben können?“ „Wo es Ew. Majestät gefällt; z. B. auf der Insel Elba mit 6 Millionen Einkünfte.“

„Sechs Millionen! das ist viel, denn ich bin nur ein Soldat. Ich sehe nun wohl ein, daß man resigniren muß. So sag ich denn allen meinen Waffengefährten Lebewohl.“ Und damit schied er.

In andern Privatberichten (aus Paris vom 5. April Abends) heißt es: Napoleon sey, als er die ersten Entschliessungen des Senats, und des Marschalls Marmont Abfall erfuhr, in der ersten Aufwallung des Zorns, Willens gewesen, mit dem Reste seines Heeres gegen Paris zu ziehen, diese Stadt zu erobern und zu züchtigen, habe auch von seinen Marschällen und Truppen eine neue Eidesleistung gefordert; aber der Marschall Ney habe ihm vorgestellt, die Marschälle würden sich nicht entschließen, gegen Franzosen zu kämpfen, und das Blut ihrer Brüder zu vergießen; es wäre für Napoleon besser, dem Drange der Umstände nachzugeben, und einer Würde zu entsagen, die er nur zum Unglück Frankreichs behaupten könnte. Nach einigem Widerstand gab er endlich nach, und unterzeichnete seine Entsagung auf den Thron, jedoch zu Gunsten seines Sohnes unter der Regentschaft dessen Mutter. Mit diesem Aktensstücke verfügten sich am 5. die Marschälle Ney und Macdonald, wie auch der Oberst. Stallmeister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Caulincourt, zuerst

zum Feldmarschalle, Fürsten v. Schwarzenberg, und von da, nach erhaltener Erlaubniß, zu dem Russischen Kaiser, um solches dielem Monarchen vereinigt mit der Bitte vorzulegen, für die fernere Erhaltung und das Schicksal Napoleons nach seiner bekannten Großmuth zu sorgen. Die Bestimmungen des Senats und der Repräsentanten der Französischen Nation hatten bereits nicht allein die Entsetzung Napoleons, sondern auch die Entfernung seiner ganzen Familie von dem Französischen Thron ausgesprochen; es mußten daher die Anträge Napoleons verworfen, und er und seine Sprachführer zur Unterwerfung gegen das ergangene Gesetz angewiesen werden. Man sagt, der Kaiser Alexander, habe in seinem und seiner verbündeten Rathen, Napoleon Bonaparte die Insel Elba zu seinem ferneren Aufenthalte anweisen, und ihm einen Jahresgehalt von 6,000,000 Livres auswerfen lassen, die für ihn und für die übrigen Mitglieder seiner Familie bestimmt seyn. Mit diesem Bescheide mußten Marschall Ney und die übrigen Abgeordneten nach Fontainebleau zurückkehren. Man erwartete die Nachricht seiner Unterwerfung am 6, an eben diesem Tage das Erscheinen der neuen Französischen Konstitution, und die Bekanntmachung des künftigen Beherrschers Frankreichs.

Proclamation

des General Conseils des Departements der Seine, Bewohner von Paris!

Eure Obrigkeiten würden als Verräther gegen Euch und das Vaterland handeln, wenn sie die Stimme ihres Gewissens aus unwürdigen persönlichen Rücksichten länger zurückhalten wollten; sie rufen ihnen zu, daß wir alle Leiden, unter denen wir schwachen, einem einzigen Manne verdanken.

Er war es, der von Jahr zu Jahr durch die Conscription unsere Familien bezimerte. Wer unter uns hat nicht einen Sohn, einen Bruder, Verwandte, Freunde verloren? Für wen fielen die Braven? Für ihn allein, nicht für das Land. In welcher Sache? Einzig für den Wahnsinn eines Tyrannen, der sich vorgesezt zu haben schien, in der Geschichte als der abscheulichste von allen, die je die Menschheit unterdrückt hatten, genannt zu werden.

Er war es, der anstatt jener Vierhundert Millionen Abgaben, die wir unsern Irgenden Königen bezahlten, um frey, glücklich, und

ruhig zu seyn, uns Fünfzehn hundert Millionen auflegte, und noch mit mehreren drohte.

Er war es, der uns die Meere beyder Welttheile verschloß, alle Quellen der National-Industrie verköpfte, den Feldern und den Manufakturen ihre Arbeiter entriß.

Durch ihn traf uns der Haß aller Völker, so wenig wir ihn auch verschuldet hatten, indem wir, wie sie, weit mehr noch die unglücklichen Opfer, als die traurigen Werkzeuge seiner Wuth waren.

War er es nicht, der ohne Rücksicht auf das Heiligste unter Menschen, das ehrwürdige Oberhaupt der Kirche gefangen hielt? der durch eine verabscheuungswürdige Treulosigkeit einen König, der sein Bundesgenosse war, seiner Staaten beraubte, und die Spanische Nation, unsere alte, und stets treue Freundin, der Verheerung Preis gab?

War es nicht ebenfalls er, der, seinen eigenen lange von ihm betrogenen Unterthanen feind, nachdem er einen ehrenvollen Frieden, mit welchem unser unglückliches Land wenigstens hätte Athem schöpfen können, von sich gewiesen, den väterländischen Befehl gab, die National-Garde zu der unmöglichen Verteidigung der Hauptstadt zu verwenden, über welche er auf diese Weise das Nachschwert der Feinde herausforderte?

War er es nicht endlich, der, nichts ärger schändend als die Wahrheit, unsere Gesetzgeber, weil sie einmal gewagt hatten, sie ihm mit eben so viel Schonung, als Würde zu sagen, im Angesichte Europas, schimpflich von ihren Sitzen vertrieb?

Zimmerhin mag er nur eine kleine Anzahl von Personen seinem Privathasse, oder seiner Privatrache geopfert haben: hat er nicht Frankreich hat er nicht ganz Europa seinem ungegränzten Ehrgeiz geopfert?

Ehrgeiz oder Rachsucht, die Ursach ist gleich, wir bleiben bey den Wirkungen stehen. Wir sehen diesen weiltäustigen Europäischen Continent allenthalben mit durcheinander geworfenen Gebeinen von Franzosen und andern Völkern bedeckt, zwischen welchen bey ihren weiten Entfernungen keine wechselseitige Ansprüche, kein Haß, keine Streitigkeiten obwalteten, und die bloß er in den Krieg stürzte, um die Erde mit dem Geruch seines Namens zu erfüllen.

Man spreche nicht von seinen frühern Siegen! Welchen Vortheil haben sie uns gestiftet? Der Haß der Völker, die Thränen unserer Fa-

milien, die erzwungene Ehelosigkeit unserer Töchter, der Ruin aller Besitzungen, der vorzeitige Wittwenstand unserer Frauen, die Verzweiflung unserer Väter und Mütter, denen, von einer zahlreichen Nachkommenschaft nicht mehr die Hand eines Kindes übrig blieb, um ihre Augen zu schließen: das sind die Früchte jener verderblichen Siege. Sie waren es, die heute bis in unsere, unter der väterlichen Regierung unserer Könige stets verschont gebliebene Wäner, die Fremden geführt hat, deren großmüthigen Schutz uns zum Danke verpflichtet, denen wir aber lieber ein freyes Bündniß dargebohren hätten.

Es gibt Niemanden unter uns, der ihn nicht als allgemeinen Feind aus dem Grunde seines Herzens verabscheute, Niemanden, der nicht mit seinen verrathenen Freunden den Wunsch ausgesprochen hätte, so viel unnützen Gräueln eine Gränze gesetzt zu sehen — Diesen einstimmigen Wunsch unserer und Eurer Herzen nicht endlich laut werden zu lassen, wäre Hochverrath am öffentlichen Wohl.

Das bewaffnete Europa fordert es von uns; als Wohlthat für die Menschheit, als Bürgschaft eines allgemeinen und dauerhaften Friedens.

Pariser! Selbst das bewaffnete Europa würde Eure Obrigkeiten nicht bewegen, seinen Willen zu thun, wenn dieser nicht mit ihren Pflichten übereinstimmte.

Im Rahmen dieser Pflichten und der Heiligkeit von allen, schwören wir dem Usurpator allen Gehorsam ab, um unter unsere rechtmäßige Oberherrn zurück zu kehren.

Wenn es mit Gefahren verknüpft seyn sollte, dieser Eingebung des Herzens und Gewissens zu folgen, so lassen wir sie über uns ergehen. Die Geschichte und die Dankbarkeit der Franzosen wird unsere Rahmen aufbewahren, und der Achtung der Nachwelt überliefern.

Aus diesen Gründen,

Erklärt das General-Consil des Departements der Seine, als Municipal-Consil von Paris, freywillig versammelt, mit Einstimmung aller seiner gegenwärtigen Mitglieder:

Daß es allen Gehorsam gegen Napoleon Bonaparte förmlich entsagt.

Drückt seinen lebhaftesten Wunsch aus, daß die Monarchische Regierung in der Person Ludwig des XVIII. und seiner rechtmäßigen Nachfolger wieder hergestellt werde;

Und verordnet, daß gegenwärtige Erklärung, nebst der ihr zur Einleitung dienenden Proclamation gedruckt, verbreitet, und zu Paris öffentlich-